

## **Christliche Ethik als Güter-, Tugend-, Pflicht-, Verantwortungs- und Situationsethik**

1.

**Güterethik** (*Frenkler: Werteethik*) will Güter schützen, z.B. das Gut "menschenswürdiges Leben" oder das Gut "gesunde Umwelt". - Meist ist es nicht schwierig, sich im Grundsätzlichen zu einigen (etwa auf das Gut: humanes Leben in einer mit der Natur verträglichen Kultur.) Bei konkreten Präzisierungen bricht aber dann der Streit auf: Dient beispielsweise die Verwendung von Kernenergie einem humanen Leben, oder verhindert sie es? Gegner und Befürworter von "Atomkraft" können sich u.U. am gleichen (ethischen) Gut orientieren ("humanes Leben in einer mit der Natur verträglichen Kultur") und doch zu unterschiedlichen Handlungsweisen kommen.

*Christliche* Ethik wird sich bei der Bestimmung des "höchsten Gutes" nicht nur orientieren am Vorfindlichen (wiewohl diese Welt und das Leben auf ihr als Schöpfung Gottes geglaubt wird und damit als ein hohes Gut gelten darf), sondern sie wird sich auch orientieren an Jesu Zusage und Verheißung, an der "Utopie" der "Gottesherrschaft".

Christliche Ethik muß bestimmen, wie sich die verschiedenen schützenswerten Güter in Beziehung setzen lassen; insofern ist christliche Ethik sicher *auch* Güterethik. Da Güter bzw. Bedingungen der Verwirklichung von Gütern miteinander kollidieren können (bei ethischen Problemen sogar zu kollidieren pflegen), muß eine "Güter-Rangfolge" aufgestellt werden, damit Entscheidungen getroffen werden können. (Achtung des Menschen als Geschöpf Gottes und Achtung der gesamten Welt als Schöpfung Gottes sind bei einer christlichen Güterethik für die Rangfolge von konkreter zu benennenden Gütern entscheidende Leitmarken.)

2.

Bei der **Tugendethik** geht es um sittlich wertvolle Einstellungen, um persönliche Haltungen. - Der Begriff der Tugend ist in den letzten Jahrzehnten zwar in Mißkredit geraten, weil man dabei häufig an "kleinbürgerliche" Haltungen und Einstellungen (Pünktlichkeit, Nachgiebigkeit, Rechtschaffenheit, Fleiß, Treue, Sparsamkeit) denkt, noch dazu auf den Bereich des "Privaten" beschränkt. Aber Tugenden als gesinnungsmäßige *Haltungen* sind für sittliches Verhalten unerlässlich und steuern es ja faktisch auch in weiten Bereichen.<sup>1</sup> Freilich müssen Tugenden immer wieder daraufhin geprüft werden, ob bzw. inwieweit sie in veränderten konkreten Situationen ethisch wertvoll sind und entsprechend verstärkt, zurückgestellt oder durch neue abgelöst werden müßten. So wird z.B. die Einsicht in die Ökologische Krise andere Tugenden (gesinnungsmäßige Haltungen) hervorbringen als eine Ideologie des "Immer-mehr".

Tugenden stellen sich ein durch Nachahmung von Vorbildern, durch "gute Erfahrungen" und durch Weitergeben des als gut Erfahrenen. Was als gut erfahren wurde, übt die "Anziehungskraft des Guten" aus und wird (bewußt und unbewußt) als Haltung übernommen. Spezifisch *christliche* Tugenden berufen sich (häufig) auf Jesus als Vorbild. Damit ist nicht gesagt, daß die Bedeutung Jesu für Christen sich darin erschöpfte, (nur) Vorbild zu sein; aber Jesu Verhalten ist für Christen *auch* "exemplarisches Beispiel". - Wer Jesu Zusage der Liebe Gottes und der Gottesherrschaft annimmt und in dieser Zusage Befreiung (z.B. von der Last der Vergangenheit), Liebe und Hoffnung erfährt, kann solche Liebe und Hoffnung als

"Erfahrungen des Guten" weitergeben. Wer sich an der Verkündigung und am Verhalten Jesu orientiert und sich darauf einläßt, bei dem können sich entsprechende christliche Haltungen bzw. Tugenden herausbilden. Christliche Ethik ist also *auch* Tugendethik.

3.

Der protestantischen Ethik wird eine besondere Nähe zur **Pflichtethik** unterstellt, u.a. weil sie immer wieder Elemente aus Kants Moralphilosophie aufgenommen hat. In der Tat spielt der deontologische (*Frenkler: deontische*) Ansatz innerhalb der evangelischen Ethik eine wichtige Rolle: Handlungen werden nicht danach beurteilt, inwieweit sie einem Ziel (telos), z.B. menschlichem Glück, dienlich sind, sondern danach, ob sie dem "Willen Gottes" (der "Pflicht", dem "Gesollten" = to deon) entsprechen.

Im protestantischen Raum ist diese Pflichtethik häufig in der Form einer **Gesinnungsethik** aufgetreten: als entscheidend gilt die gute Absicht. Dabei schien die inhaltliche Bestimmung der Pflichten bzw. der Gesinnung so lange unproblematisch, wie durch festgelegte Rollen und Institutionen die Zuständigkeiten und Pflichten des einzelnen einigermaßen klar vorgegeben waren. Es genügte dann für ein gedeihliches Zusammenleben, daß man sich den tradierten Werten verpflichtet fühlte und "in bester Absicht" zu handeln versuchte.

4.

Wenn vorgegebene Institutionen und festgelegte Rollen, die das "Gesollte" vorschreiben, nicht mehr so zuverlässig funktionieren, wenn darüber hinaus künftige Entwicklungen (als Folgen jetzigen Verhaltens) vorhersehbar sind und gerade die künftigen Folgen des Verhaltens immer mehr an Gewicht und Bedeutung gewinnen, dann müssen eben diese Folgen bei sittlichen Entscheidungen berücksichtigt werden; dann kann auch christliche Ethik sich nicht mehr einfach auf die christliche "Pflicht" (Liebesgebot) bzw. eine "christliche Gesinnung" berufen; dann muß auch christliche Ethik zu **Verantwortungsethik** werden.

*Christliche* Verantwortungsethik betont die Verantwortung des Menschen gegenüber dem Gegebenen (Verantwortung für die Welt als Schöpfung Gottes, Verantwortung für das Leben als Gabe Gottes); und sie betont ebenso die Verantwortung des Menschen im Hinblick auf die Zukunft. In der Erwartung des Handelns Gottes vertrauen Christen darauf, daß sich Gott als Herr der Zukunft erweist. Diese Hoffnung des Glaubens ist für eine christliche Verantwortungsethik von grundlegender Bedeutung.

5.

Wie man einer Verantwortung - im Unterschied zu einer fest umrissenen Pflicht -gerecht werden kann, wird sich immer erst im Vollzug einer Situationsanalyse und einer ethischen Besinnung über die spezifischen Herausforderungen der jeweiligen Situation ergeben.

Die Wirklichkeit, die zu einem ethischen Verhalten bzw. einer ethischen Entscheidung herausfordert, ist immer die Wirklichkeit einer ganz bestimmten konkreten **Situation**. Grund-Normen (wie beispielsweise das Liebesgebot) können zwar im Sinne einer generellen Ausrichtung das Handeln bestimmen; aber was dann in der Situation konkret getan werden muß und kann, das hängt ganz von der Situation selbst ab; insofern ist die Situation bzw. die Wahrnehmung der Situation ein ganz wesentliches Element der ethischen Entscheidung. Die Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter (Lk 10,35ff.) - so sagen "Situationsethiker" - macht deutlich, daß auch Jesus einen situationsethischen Ansatz im Blick hat; nicht Normen sind für Jesus das Entscheidende, sondern konkrete Menschen in konkreten Situationen. Wenn man christliche Ethik in der Nachfolge Jesu als Gehorsamsethik versteht, dann kann ja nur Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes gemeint sein; und eben diesen Willen Gottes gilt es immer wieder neu, in jeder Situation neu zu hören. So charakterisierte z.B. Rudolf Bultmann die Ethik Jesu als radikale Gehorsamsethik, die sich in jeder Situation immer neu bewähren muß. Das Handeln ist nicht an der Verwirklichung von (situationsunabhängigen)

Werten etc. zu messen, sondern daran, ob es sich dem immer neuen (vorher nicht planbaren) Ruf Gottes stellt.

*Handeln a/s solches ist Gehorsam oder Ungehorsam:*

*Jesus lehrt überhaupt keine Ethik als eine allgemein für den Menschen einsichtige Theorie über das, was man tun und lassen soll. Eine solche Theorie kann immer nur ausgehen von einem bestimmten Verständnis des Menschen als eines Wesens mit bestimmten Anlagen und bestimmten Zielen ... eine solche Theorie sieht den Menschen an als gesichert in seiner Existenz, verfügend über die Möglichkeiten des Handelns, die ihm begegnen können.*

*Jesus sieht den Menschen und seine Existenz ganz anders, nämlich in einer absoluten Unsicherheit gegenüber dem, was ihm begegnet. Der Mensch kann nicht vorher verfügen über die Möglichkeiten dessen, was es zu tun gilt; er kann sich nicht im Augenblick der Entscheidung auf Grundsätze, auf eine allgemeine ethische Theorie zurückziehen, die ihn der Verantwortung der Entscheidung enthöbe; sondern jeder Moment der Entscheidung ist wesenhaft neu ... der Gehorsam ist nur aktuell da, nur im Moment des Handelns.*

**Einwände** gegen eine radikale Situationsethik:

Man kann sehr wohl unterscheiden zwischen dem, was einmalig, "zufällig" und unverfügbar ist, und dem, was regelmäßig geschieht und geschehen soll. Es gibt durchaus "vergleichbare" ethische Situationen, in denen dann auch vergleichbare Anforderungen geltend gemacht werden können. Die Konkretion des Liebesgebotes kann nicht inhaltlich beliebig sein: Liebe ist nicht nur eine bestimmte Motivation, sondern steckt auch einen inhaltlichen Rahmen ab; Liebe kann nur mit ganz bestimmten Verhaltensweisen in Einklang stehen.

(Aus: K.F:Haag, Bausteine für eine christliche Ethik)